

Rezensionen



MARTIN WEICHBOLD,
JOHANN BACHER &
CHRISTOF WOLF
(Hg.), 2009:
Umfrageforschung.
Herausforderungen
und Grenzen.
Sonderheft 9/2009
der Österreichischen
Zeitschrift für
Soziologie, ISBN
978-3-531-16319-2,
579 Seiten, 59,90 EUR.

Der Titel des Bandes „Umfrageforschung. Herausforderungen und Grenzen“ legt nahe, dass das Buch ein Kompendium des state-of-the-art der Umfrageforschung darstellt. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Herausgeber legen vielmehr eine umfangreiche Sammlung von Beiträgen zu Problemen und Neuentwicklungen in der Umfrageforschung aus zwei Tagungen vor. Auf 580 (!) Seiten sind 26 (!) Aufsätze versammelt, die in die sieben Blöcke Methodeneffekte, computerbasierte Befragungen, Stichproben, spezielle Zielgruppen und ihre Inklusion, Herausforderungen der Großforschung, alternative Befragungstechniken und methodologische Grundlagen gegliedert wurden. Trotz der Tatsache, dass es sich ‚nur‘ um einen (Doppel-) Tagungsband handelt, finden sich einige Beiträge im Sinne der oben formulierten Erwartung, die in systematisierender Absicht spezielle Problemstellungen der Umfrageforschung diskutieren und mit Analysen belegen.

Im Block *Methodeneffekte* werden die Einflüsse unterschiedlicher neuerer Erhebungsmodi, insbesondere der (Mobil)telefon- und der web-basierten Erhebung, auf die Teilnahmebereitschaft und Ergebnisverzerrungen untersucht.

Spannend sind die Untersuchungen zu unterschiedlichen innovativen Gestaltungsformen *computerbasierter Befragungen*. Beispielsweise werden Effekte des Einsatzes eines virtuellen Interviewers im Vergleich zu einem audio-unterstützten und einem klassischen selbstadministrierten computerbasierten Interview (CASI) diskutiert. In anderen Beiträgen wird mit unterschiedlichen multimedialen Gestaltungsformen von Antwortskalen experimentiert und die Möglichkeit erörtert, aus einem Online-Panel eine geschichtete Zufallsstichprobe zu ziehen.

Im Block *Stichproben* werden u. a. die Besonderheiten des innovativen Stichprobenplans des European Social Survey erörtert. Außerdem finden sich Analysen zu den rückläufigen Ausschöpfungsquoten von Bevölkerungsumfragen und zur Teilnahme an drop-off-Erhebungen sowie eine Konzeption zur Ergänzung einer Festnetz-Telefonstichprobe um eine Mobiltelefonstichprobe. Besonders wichtig erscheint mir der abschließende Beitrag von Johann Bacher in diesem Block: Er macht darauf aufmerksam, dass Umfragedaten in der Regel komplexe Zufallsstichproben darstellen; die inferenzstatistische Datenauswertung erfolgt aber meist unter der Annahme einer einfachen Zufallsauswahl, obwohl zum Teil bereits geeignete Verfahren existieren.

Im Block *spezielle Zielgruppen und ihre Inklusion* werden u. a. die Besonderheiten der Einbeziehung von Migranten diskutiert. Wenig erkenntnisreich ist dabei leider ein Beitrag zur Vorgehensweise im österreichischen Mikrozensus, wohingegen ein weiterer Beitrag systematisch die besonderen Problemlagen der quantitativen Befragung von Migranten untersucht. Ein Beitrag zur Inklusion von Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen diskutiert dieses Thema eher oberflächlich auf der Basis einer Studierendenumfrage. Die Analyse des Item-Nonresponse bei Alten und Hochbe-

tagten stellt dagegen ein Musterbeispiel für gelungene Methodenforschung dar, die systematisch an den Forschungsstand anschließt und diesen erweitert.

Im Block *Herausforderungen der Großforschung* wird zunächst – angesichts der Thematik recht langatmig – über den Stand der Harmonisierung europäischer Betriebsbefragungen über offene Stellen informiert. Spannend, aber gerade hinsichtlich der methodischen Aspekte zu knapp konzipiert ist ein Beitrag zur Messung von Globalisierung und seiner Anwendung in der Umfrageforschung; insbesondere bleibt die Frage offen, inwieweit sich Einflüsse der Globalisierung von anderen zeitveränderlichen Einflüssen trennen lassen. Außerdem wird in einem weiteren Beitrag gezeigt, dass die Verteilung von Proxy-Interviews im deutschen Mikrozensus in engem Zusammenhang zu Merkmalen der Sozialstruktur stehen, so dass die Wahrscheinlichkeit systematischer Fehler durch Proxy-Interviews für verschiedene Bevölkerungssteile unterschiedlich sein wird.

Im Block *Alternative Befragungstechniken* zeigt der erste Beitrag, dass die subjektive Wahrnehmung der Zeichen öffentlicher Unordnung durch Befragte dann stärker vom Ergebnis einer systematischen Beobachtung abweicht, wenn die Befragten selbst bereits direkt oder indirekt Opfer einer Straftat wurden. Weniger alternative Befragungsdenn Erhebungstechnik mit in erster Linie psychologischen Anwendungsmöglichkeiten stellt das sogenannte ambulatoische Assessment dar, dem ein weiterer Beitrag gewidmet ist. Hierbei wird die Messung bspw. subjektiver Befindlichkeiten mit Hilfe von Handheld-Computern in den Alltag integriert; eine andere Möglichkeit ist die kontinuierliche Erhebung von Körperfunktionen zur Messung physischer Aktivität. Zu kurz kommen in dem Beitrag allerdings die forschungsethischen Aspekte der Methode. In einem weiteren Beitrag soll die Leistungsfähigkeit der quasi-experimentellen Frageform herausgestellt werden. Interessant,

aber formal anspruchsvoll liest sich ein Aufsatz über randomisierte Befragungsdesigns zur Verringerung von Falschantworten und Antwortausfällen bei heiklen Fragen.

Im abschließenden Block werden *Methodologische Grundfragen* behandelt, wie z. B. die Frage nach der Abhängigkeit der Ergebnisse der Umfrageforschung von situativen Gegebenheiten; die Autoren diskutieren theoretisch und empirisch die Auswirkung von räumlichen und zeitlichen Aspekten sowie der individuellen Befindlichkeit auf Einschätzungs- und Bewertungsfragen. In weiteren Beiträgen wird die demokratiepolitische Funktion des Eurobarometers kritisch hinterfragt und ein systematisierender Überblick über die Möglichkeiten zur Messung der Qualität von Umfragen gegeben.

Wie bereits die Herausgeber in ihrer Einleitung bemerken, wird nicht nur im Umfang, sondern auch in den abgehandelten Themen die Vielfalt der Aspekte deutlich, unter denen Umfrageforschung zu diskutieren ist. Aufgrund dieser Vielfalt hat die Platzierung als Zeitschriften-Sonderband in der Tat ihre Berechtigung. Allerdings wird die Vielfalt auch zur Folge haben, dass der Rezensent und die Herausgeber die einzigen sein dürften, die diesen Band „durchlesen“ werden.

Leider gilt die Variationsbreite nicht nur für die Themen, sondern auch für die Güte der Beiträge. Wie gesagt werden in einigen Beiträgen Themen von übergeordnetem Interesse sehr systematisch diskutiert. In den meisten Beiträgen wird sehr solide Methodenforschung berichtet, deren Ergebnisse in vielen Fällen auch über das spezielle Forschungsgebiet hinaus verallgemeinerbare Erkenntnisse liefern können. Viel zu oft findet man jedoch auch zum Zwecke der Publikation aufbereitete Methodenberichte spezieller Erhebungen, deren Ergebnisse nicht systematisch auf ein allgemeines Erkenntnisinteresse des Fachpublikums hin diskutiert werden. Der nahezu unlesbare Beitrag zur quasi-experimentellen Frageform zeigt auch, dass eine systematisierende Absicht

des Autors nicht unbedingt zu einem systematischen und verständlichen Argument führt. Viele Texte sind angesichts der Botschaft etwas zu lang geraten. Ärgerlich sind einige – von den jeweiligen Autoren zu verantwortende – redaktionelle Unzulänglichkeiten, wie z. B. unvollständige Literaturverzeichnisse oder überdimensionierte Tabellen, die durch unnötige Seitenumbrüche sehr schwer lesbar werden.

Insgesamt gesehen präsentieren die Herausgeber aber eine beachtliche Vielfalt mehrheitlich guter Beiträge auf der Höhe des jeweiligen Forschungsstands; eine restriktivere Auswahl und eine intensivere Qualitätskontrolle hätten dem Band aber gut getan.

JOHANNES STAUDER, HEIDELBERG

* * * * *



JOST REINECKE & CHRISTIAN TARNAI (Hg.), 2008: Klassifikationsanalysen in Theorie und Praxis. Münster u. a.: Waxmann. ISBN 978-3-8309-2083-0, 248 Seiten, 29,80 EUR.

Das vorliegende Buch ist der zweite Band der Herausgeber, der auf der Grundlage von oder zumindest der Anregung durch Arbeitstagungen zur „Angewandten Klassifikationsanalyse“ entstanden ist. Ziel dieser Tagungen war es, „...für ein Forschungsproblem verschiedene Verfahren alternativ einzusetzen, um so die Bezüge zwischen den Verfahren und ihre Bedeutung für die Bearbeitung der Fragestellung deutlich werden zu lassen“ (Vorwort der Herausgeber).

In der Mehrzahl der Artikel wird entsprechend über die Erfahrungen bei alternativen Analysen zum jeweils gleichen Forschungsproblem berichtet. Die Alternativen beim Vorgehen beziehen sich dabei nicht nur auf die Verfahrenswahl, sondern z. T. auch auf unterschiedliche Daten und – dies ist ein besonderer Schwerpunkt des vorliegenden Bandes – auf die Analyse von Mischverteilungs-Modellen, bei denen die jeweiligen Analysemodelle unter Beachtung möglicherweise verdeckter Heterogenität gesondert innerhalb gleichzeitig ermittelter latenter Klassen untersucht werden.

Mit dieser Zielsetzung ist auch die Vielfalt der Themen angedeutet, die sich in diesem Band finden. Sie umfassen nicht nur Klassifikationsanalysen im herkömmlichen Sinne, die sich mit der Suche nach einer Klasseneinteilung von Personen oder Objekten (Merkmalsträger) unter möglichst optimaler Zuordnung einander besonders ähnlicher Objekte zu denselben Klassen bzw. einander relativ unähnlicher Objekte zu verschiedenen Klassen befassen. In etwas unscharfer Verwendung werden vielmehr sehr unterschiedliche Verfahren unter demselben Begriff zusammengefasst, die nur strukturell ähnlichen Methoden folgen. Dabei geht es um deterministische (feste) wie auch probabilistische Zuordnungen der Objekte zu Klassen, um die Zuordnung der Merkmalsträger anhand der sie beschreibenden Merkmale wie auch die Zuordnung der Merkmale anhand ihrer Ausprägungen über alle durch sie beschriebenen Merkmalsträger (früher als R- bzw. Q-Analyse beschrieben). In einigen Fällen wird auch die Zuordnung der Objekte zu Klassen (zunächst) nur implizit verfolgt: Die Objekte werden z. B. durch eine multidimensionale Analyse mit metrischen (MDS) oder nicht-metrischen Daten (NMDS) in einem Raum mit wenigen (meist 2) Dimensionen dargestellt. Ihre grafische Darstellung erlaubt dann die Wahrnehmung mehr oder weniger deutlich voneinander abgegrenzter Punktwolken („Klassen“).